nicht an seiner Vertheidiger Muth und Aufopferung, sondern an das Bruderblut, das hier geflossen war. Da erkannte er, wie auch jene goldene Zeit, von der er geträumt, nur ein liebliches Bild des Dichters sei. — Nicht weit von sich sah er jetzt seinen Freund, und er rief ihn zu sich und erzählte ihm seine Gedanken. Da sprach dieser: „Zürne nicht über den Kampf in der Natur, wenn du auch die Kriegeskämpfe der Menschen nicht segnen kannst, und wenn du auch bei der Rohheit und dem Leichtsinn, mit dem der Frevler sein Thier peinigt, in gerechten Zorn ausbrichst. Die tausendgestaltige Welt der Thiere und Pflanzen, wie sie auf dem Boden lebt und webt, sieht zwar einem flüchtigen Auge wie ein bunter Wirrwarr aus, ist's aber nicht, sondern es herrscht überall gesetzliche Ordnung und Harmonie. Scheint auch überall das Recht des Stärkern zu herrschen, so dient doch der Stärkere in seinem Siege und der Schwächere in seinem Unterliegen einer ordnenden Hand, in der beide das Mittel sind, den geregelten Haushalt der Natur im Ganzen zu erhalten. Weißt du nicht, daß erst aus dem Tode das frische Leben, daß erst aus dem kraftlosen Alten das schönere und stärkere Neue hervorgeht? Die erhaltende Gotteskraft ruht ja im Verwandeln und Umbilden. Es ist keine Vervollkommnung ohne Kampf. Nichts Schöneres und Kräftigeres entsteht, wenn nicht das Alte von seiner Stelle weicht. Und wenn nur wir Menschen überall und gegen jedes Wesen mit Liebe und Milde walten, so kommt wenigstens im gewissen Sinne die Zeit, von der uns die Weissagung des Propheten in lieblichen Bildern verkündet: — „Zu jener Zeit werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen, und die Pardeln bei den Böcken liegen. Ein Knäblein wird das Kalb und den Löwen und das Rind zusammenführen. Kühe und Bären werden mit einander auf die Weide gehen, und der Löwe Futter fressen wie das Rind; der Säugling wird spielen

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/262